

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweiger.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. Österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.  
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Politischer Theil.

Berlin, 15. August.

Eine irrthümliche Auffassung wäre es, wenn manche unserer Parteigenossen glaubten, der Verlauf der Kölner Festangelegenheit habe zu einem engeren Aneinanderschluß unserer Partei und der Fortschrittspartei Veranlassung gegeben.

Eine solche Veranlassung würde allerdings vorgelegen haben, wenn die Fortschrittspartei ihre Schuldigkeit in dieser Sache gethan, d. h. auf dem Wege gesetzlicher Agitation die Dinge auf eine Spitze getrieben hätte, wo die preussische Regierung sich entschließen mußte, entweder durch den ganzen Staat das bestehende Vereinsrecht in vollstem Maße zur Geltung zu bringen oder aber dasselbe geradezu aufzuheben.

Dies ist nicht geschehen; die ganze Sache ist in einige lächerliche Civilprozesse und in noch weit lächerlichere Huldigungen für ein unbedeutendes Subject ausgelassen.

Wenn nichts desto weniger in einigen Städten von Seiten des Fortschrittlerthums Versuche gemacht werden, sich der Arbeiterpartei zu nähern, so mögen unsere Freunde auf der Hut sein.

Vor Allem ist festzuhalten, daß wenn eine Anlehnung und Hülfsleistung unserer Partei mit der liberalen Bourgeoisie hergestellt werden sollte, dies doch jedenfalls nur mit dem äußersten linken Flügel derselben, der leider nur sehr spärlich vorhandenen eigentlichen Demokratie möglich wäre, nicht aber mit dem erbärmlichen Gothaerthum, das nur schwägen und sich selbst verächtlich, nur mit Telegrammen, Blumensträußen, Büstenüberfendungen u. dgl. sich selbst verherrlichen kann, vor jedem ernstlichen Handeln aber mit weiblicher Feigheit zurückweicht; nicht, in Einem Wort, mit der weitverbreiteten Klasse Kappelmann.

Unsere Freunde müssen stolz darauf sein, daß sie Demokraten, nicht Kappelmann sind.

Und noch ein Anderes wolle man bedenken: Die Kraft und die Bedeutung unserer Partei beruhen größtentheils darauf, daß wir einheitslich durch ganz Deutschland handeln.

Möge man sich also fernhalten von localen Verständigungen, die, wenn überhaupt nehmend, eine Gefährdung unserer selbstständig-einheitslichen Parteilichkeit und Parteiorganisation bewirken könnten. Wenn aus dem Sumpfe des Fortschrittlerthums eine energische, deutlich abgegrenzte bürgerliche Demokratie sich herausdringen sollte, so wird es immer noch Zeit sein, weiter zu überlegen, wie man sich einer solchen gegenüber zu stellen habe.

Von einer Verständigung mit verschwommenen Fortschrittselementen aber möchten wir entschieden abrathen.

Die deutsche Arbeiterpartei muß mit stolzem Selbstbewußtsein, unabhängig und frei nach allen

Seiten hin, auf dem Boden ihrer eigenen Sache stehen.

Wer gemeinsam mit uns wirken will, möge sich uns anschließen — Concessionen kennen wir nicht. —

## Deutschland.

\* Berlin, 15. August. [Die Unterhandlungen] scheinen insofern zu einem Ergebnisse geführt zu haben, als, wie angenommen werden muß, das „definitive Provisorium“ wirklich Platz greifen soll. Man scheint Vereinbarungen getroffen zu haben, welche Kompetenzconflicte in den Herzogthümern fern halten sollen und im Uebrigen — wird wohl Alles so ziemlich beim Alten bleiben. Daß man sich provisorisch verständigt hat, beweist eine Depesche aus Wien vom 14. d. Abends, welche lautet: „Die „General-Correspondenz“ meldet von verlässlicher Seite, daß der König von Preußen am 19. d. Gastein verläßt, und daß an diesem Tage die Begegnung der Monarchen in Salzburg stattfinden dürfte.“

Wie aus Gastein telegraphirt wird, ist der Minister v. Peust dortselbst eingetroffen. Graf Blome werde, da die Verständigung nunmehr erfolgt sei, morgen früh abreisen. Der König von Preußen verläßt Gastein am 19. d. M.

[Der Schmerling'sche Toast] macht der „Kreuzztg.“ und der „Nordd. Allg. Ztg.“ noch immer zu schaffen. Wenn denn doch einmal in deutscher Einheit gemacht werden soll, möchten diese Blätter doch lieber ein Hohenzoller'sches als ein Habsburg'sches Deutschland erstehen sehen. Speziell an den Fürstentag anknüpfend, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Auf die desfallsigen Zumuthungen, auf die Schachzüge dieser „parlamentarischen Diplomatie“ welche Deutschland tief in seinen innersten Grundvesten zu erschüttern drohte, hatte König Wilhelm nur die eine Antwort, die sich erst durch all' den damaligen Notenwechsel hinzieht und sich in den Worten ausdrückt:

„Ich bin ein Hohenzoller!“  
Und vor diesen einfachen Worten, eben so wohl dazu geeignet, die Interessen Preußens als die Würde des Fürsten zu wahren, gestanden die perfiden Truggebilde hier, und dort die Phantasmen gutmüthiger aber unpractischer Idealisten.

Dies ist das eine Resultat, welches wir aus den Worten des Herrn v. Schmerling gewinnen.

Erster aber ist das Andere.  
Es ist charakteristisch für die österreichischen Politiker von der Farbe des Herrn v. Schmerling, daß der Letztere die Frankfurter Ereignisse des Jahres 1848 mit denen des Jahres 1865, den Fürstentag mit dem Vorparlament, Identifizirte, die Träger der deutschen Dynastien mit den Herren Struve, Heder u. s. w. auf gleiche Linie stellt; — so zieht sich doch auch gleichzeitig durch alle diese Bestrebungen der eine, immer wiederkehrende Gedanke: Preußen in seiner Machtstellung zu gefährden und niederzudrücken.

Als sich im Jahre 1849 ergab, daß es nichts sei mit der Absicht, diesen Gedanken auf dem damaligen Wege zu erreichen, da sprang die Schmerling'sche österreichische Politik sofort ab und trat den Einheitsbestrebungen, welche

sie bis dahin so zärtlich conservirt, in der entschiedensten Weise entgegen, um dieselbe Politik im Jahre 1863 in einer anderen Weise anzunehmen.

Herr v. Schmerling erklärt, daß ihm seine Absicht zweimal mißlungen sei, die er einmal mit Hilfe der Revolution — das andere Mal mit Hilfe der deutschen Fürsten auszuführen gesucht hat.

Aber er erklärt uns offen, daß er und seine Partei jetzt an dem dritten Versuche arbeiten.

Nun, Offenheit gegen Offenheit.  
Auch diesen Versuch wird Preußen zu pariren wissen, ohne mit den Wimpern zu zucken; aber — werden wir denn die Geduld haben, uns nur auf das Pariren zu beschränken, wenn wir wissen, daß wir es mit einem Gegner zu thun haben, der die Absicht hat, uns tödtlich zu verwunden?

Das Einzige, was wir aus diesem Hohenzoller-Habsburg'schen Familienstreit erkennen, ist dies: daß die deutsche Frage immer drängender und mächtiger wird. Wie steht es aber mit der Lösung? Dem Habsburger wird immer entgegenkönen: „Ich bin ein Hohenzoller“ und dem Hohenzoller wird immer entgegenkönen: „Ich bin ein Habsburger.“ Möge das deutsche Volk sich die Schlussfolgerung aus dieser Grundlage ziehen!

## Ausland.

\* Paris, 13. August. [Tagesbericht.] In den Regierungskreisen ist gegenwärtig viel von einer sehr umfassenden Denkschrift die Rede, welche auf Befehl des Kaisers von den tüchtigsten Beamten der verschiedenen Verwaltungszweige ausgearbeitet wird, und die Bestimmung hat, den Zustand des Landes in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht erschöpfend darzustellen; man nimmt an, daß die vom Kaiser beabsichtigten „liberalen“ Reformen diese Vorarbeit veranlaßt haben könnten. — In der Börse arbeiten circulirte heute Mittag das Gerücht, daß Jefferson Davis gestorben sei. In der amerikanischen Gesandtschaft hatte man keine Nachricht davon, nur wußte man, daß der ehemalige Präsident der Südstaaten im Fort Monroe seit einiger Zeit kränzlich sei. — Die Kaiserin wird morgen im Lager von Chalons erwartet; es sollen an diesem Tage große Manöver — man wird die Schlacht von Marengo darstellen — ausgeführt werden. Abd-el-Kader soll denselben anwohnen. Der Zubrang der Fremden zum Lager ist fortwährend ungeheuer; heute muß derselbe noch stärker gewesen sein, da die Feldmesse in Gegenwart des Kaisers gefeiert werden sollte. Viele fremde Officiere, besonders preussische, sind im Lager anwesend. — Die Vorbereitungen zur Feier des 15. August werden hier mit großem Eifer betrieben. Die Zahl derer, welche aus der Provinz und dem Auslande bereits hier eingetroffen sind, ist sehr groß. Doch erwartet man morgen und übermorgen noch viele Tausende. Heute regnete es hier bis 4 Uhr ohne Unterlaß, und das große militärische Fest, das in dem Pré Catalan des Vollogner Waldchens statt fand und an dem 300 Tambours

und 6- bis 800 Musikanten Theil nahmen, fiel ganz ins Wasser. — Heute wurden alle lithographischen Druckereien von Paris geschlossen. Dieses Mal haben jedoch nicht die Arbeiter die Arbeitseinstellung begonnen, sondern die Meister, welche zu dieser Maßregel ihre Zuflucht nahmen, weil ihre Gesellen Miene machten, einen höheren Lohn zu verlangen. In Bordeaux haben die Schlossergesellen zu arbeiten aufgehört. — Bucher, der Präsident der National-Versammlung von 1848, ist in Rhodez im Alter von 68 Jahren gestorben. Derselbe nahm bis 1852 an allen politischen Fragen den thätigsten Antheil. Am 21. Mai 1821 gründete er mit Bazard und Flottard die geheime Gesellschaft der französischen Carbonari und betheiligte sich an der Verschwörung von Befort. 1826 trat er in die Saint-Simonistische Bewegung ein; er sagte sich jedoch später von den Saint-Simonisten los, um Oberhaupt der katholisch-revolutionären Schule zu werden. Nachdem er die erste Hälfte seines Lebens hauptsächlich Mann der That gewesen, wurde er nach 1831 Theoretiker. Seine Arbeiten sowohl, als die seiner Schüler Vordes, Desmonts und Huot nehmen in der Geschichte der philosophischen Ideen Frankreichs im neunzehnten Jahrhundert einen nicht unbedeutenden Platz ein. — Eine Depesche aus Madrid meldet den Tod des Infanten Franz de Paula, Vaters des Königs.

— 13. August. [Zu den italienischen Verhältnissen.] Der Moniteur schüttet heute im Hinblick auf die bevorstehenden italienischen Wahlen sein Herz aus: „Die Einstellung der Verhandlungen zwischen Florenz und Rom“, beginnt das officielle Blatt, „hat die Wahlangelegenheit, die eng mit der Frage über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Verbindung steht, in den Vordergrund gerückt, und der jüngste Versuch einer Ausöhnung macht sich, obwohl er noch zu keinen förmlichen Ergebnissen führte, in der Haltung der Parteien geltend.“ Der Moniteur nennt die Betheiligung der kirchlichen Partei bei den Wahlen die 1859 und 1860 durch Abwesenheit protestirt habe, eine erfreuliche Wendung und meint, daß der Widerspruch einiger emigrirter kirchlicher Blätter nichts verschlagen, im Gegentheil schließlich auch die emigrirte kirchliche Fraktion mit zu den Wahlen fortgerissen werde. Das sei eine Art innerer Anerkennung des neuen Königreichs, die nicht minder schätzenswerth sei, als die durch das Ausland. Der Moniteur glaubt ferner, daß schwerlich vor dem Zusammentritte des Parlaments die Verhandlungen mit Rom wieder aufgenommen werden: das Cabinet wolle das Land nicht engagiren und trage daher Bedenken, sich öffentlich über die Frage wegen der Beziehungen zu Rom auszulassen; bekanntlich seien in Italien die Meinungen über die Zeitgemäßheit der Verhandlungen sowohl wie über die Bedingungen einer Vereinbarung getheilt; das Ministerium habe bis jetzt sich noch nicht über die Grenzen der Concessionen ausgelassen; sollte es sich aber wirklich noch entschließen, sein Programm aufzustellen, so werde man voraussichtlich darin finden: Aufgeben des Bischofsstuhls ohne Vorbehalt, jedoch wohl verstanden unter der Bedingung, wenn das Parlament diesen Schritt gut heiße; der Frage wegen der Güter des Clerus, die von Vegezzi umberührt geblieben, würde ihr aggressiver Charakter dadurch genommen werden, daß man das System, diese Güter in Renten zu verwandeln und dem Staate auheim zu geben, durch jenes ersehe, wonach die convertirten Güter nach dem Willen der Geber für Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten verwandt, die Vertheilung der speciellen Revenüen des Weltclerus aber gemischten Commissionen anheim gestellt und die Verwaltung den Kirchenräthen in jedem Sprengel belassen bleibe. Der Moniteur ist überzeugt, daß auch das heilige Collegium „die unübersteigliche Macht der Thatsachen erkannt und begriffen habe, daß der beste Schutz seiner Unabhängigkeit in den durch den September-Vertrag stipulirten Verpflichtungen und in den Ideen der Ordnung und den Bedürfnissen des Friedens gegeben sei, die nicht minder lebhaft in Florenz wie in Rom empfunden werden.“

London, 14. August. [Aus Amerika.] Der Dampfer „Peruvian“ hat Newyorker Berichte,

welche bis zum 5. d. M. Abends reichen, in Ponderris abgegeben. Präsident Johnson befindet sich auf dem Wege der Besserung, ist aber noch nicht gänzlich wiederhergestellt. In Texas ist ein großer Theil der Bundestruppen entlassen worden. — Aus Mexico wird gemeldet, daß der Juaristische General Cortinas geschlagen und nach Texas gestücht sei.

Florenz, 10. Aug. [Militärisches. Entlassung des Ministers Vacca.] Die neuesten Werbungen der römischen Regierung sind eine Folge einer bedeutenden Verminderung der französischen Besatzung in Rom, welche noch in diesem Herbst erfolgen soll. Bedeutsam in dieser Hinsicht ist auch die Thatsache, daß die durch Mangin's Tod erledigte französische Polizei-Präfectur in Rom nicht wieder besetzt wird. — Die eingetretene Entlassung des Ministers Vacca's ist weniger politischen Beweggründen als einer Meinungsverschiedenheit zwischen Vacca und den übrigen Mitgliedern des Cabinets in Bezug auf die Ernennung des Directors des Culus zuzuschreiben. Der Nachfolger Vacca's ist der Abgeordnete des 10. Wahlbezirks von Neapel, Paul Cortese, der vor einem Monate etwa zum General-Secretär des Finanz-Ministeriums ernannt worden war.

**Amerika.** [Zu den Verhältnissen im Süden der Union schreibt man:

Eine solche Aufgabe, wie sie dem Bunde in dem unterworfenen Süden gestellt ist, hat wohl noch niemals in der Welt eine Regierung zu lösen gehabt. Wohin auch die Berichtstatter in das Innere des Südens dringen, überall bietet sich ihnen der Anblick einer noch glimmenden und rauchenden Brand- und Schuttstätte dar. Berthe, die nach Hunderten von Millionen Dollars zu berechnen sind, liegen verchristet da; Städte, welche vor dem Kriege den Binnenverkehr vermittelten, sind Ruinenhaufen; die Eisenbahnen, Brücken und sonstigen Verkehrswege befinden sich in einem fast hoffnungslosen Zustande der Zerstörung; alle geregelte Thätigkeit in Ackerbau und Industrie stockt; es fehlt an Kapital und fehlt noch mehr an Lust, Eifer und Strebamkeit der in ihrem Grimm und Haß träge dahinbrütenden Pflauser, die vorbandene Arbeitskraft der freien Regier zu verwenden. Wohl finden sich hier und da, abseits von den großen Heerstraßen, einzelne Dörfer, die von dem Kriegssturm nur wenig berührt worden sind, und da geht der Ackerbau einigermaßen den altgewohnten Gang, aber es sind ihrer nicht viele. So weit bis jetzt die Beobachtung reicht, stellt sich der ganze Süden als ein ungeheures Armenhaus und moralisches Lazareth dar. Im höchsten Grade befremdend, weil in so schroffem Widerspruch mit der vielerwähnten „Ritterlichkeit“ stehend, ist die Zudringlichkeit, mit der sich an allen Bundesministerpöhlen im Süden Tausende, ja Zehntausende von Weißen Tage und Wochen zu der unentgeltlichen Betheiligung von Lebensmitteln herandrängen. „Die Hantees haben uns unterjocht — nun mögen sie uns auch ernähren.“ das ist die Phrase, womit etwaige Einreden des Selbstgefühls beschwichtigt werden. Es klingt wie bitterer Hohn, wenn slavensfreundliche Militärkommandanten in ihren Generalbefehlen immer von Neuem den Regieren die Pflicht, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu erwerben, an's Herz legen. Pöbel Himmels! Die Regier wissen Alles, was darüber zu sagen ist, gut genug; sie arbeiten willig und gern, wo sich ihnen Gelegenheit dazu bietet, aber die Weigen! Ihnen muß die Pflicht der Arbeit in weit eindringlicherer Weise eingepreßt werden, als es bis jetzt geschehen ist. Sie und nicht die Regier bilden das laute Element im Gesellschaftskörper des Südens. Da ist das südlische Viertel der Stadt Richmond, in der doppelt so viele Regier als Weiße wohnen. Hier beziehen 4000, sage viertausend Weiße Lebensmittel von der Regierung und nur 50 (hundert) Regier. Alle übrigen Regier ernähren sich durch ihre Arbeit, oder werden, so weit sie arbeitsunfähig sind, von ihren Stammesgenossen ernährt, die zu viel Ehrgefühl haben, sie der Regierung zur Last fallen zu lassen. Die Zahl der im ganzen Süden von der Regierung ausgegebenen Lebensmittel-Rationen kann nicht unter 300,000 täglich betragen.

Derartige Zustände sind freilich traurig; aber sie sind doch nur die vorübergehenden Nachwehen, die mit einem civilisatorischen Kampfe, wie der in der Union beendete war, unvermeidlich verbunden sind.

[Die Arbeiter, die Zustände und die Presse.] Der „Köln. Zig.“ wird aus New-York vom 28. Juli geschrieben:

Die Straßenseher und Karrenfahrer New-Yorks machten vor vierzehn Tagen einen sogenannten „Streik“, um höhere Löhne zu erzielen, d. h. sie versammelten sich, standen massenhaft aus, vereinigten sich mit dem Arbeiter-Bereine und behinderten solche Leute, die sich zu den

alten Löhnen von ihren Arbeitgebern anwerben ließen, am Reinigen der Straßen. Die Folge davon war, daß der elbafteste Schmutz massenhaft in den Gassen liegen blieb, und daß der Ausbruch von epidemischen Krankheiten zu befürchten stand, wenn dieser Zustand lange währte. Die Polizei legte sich deshalb ins Mittel und beschützte mit harten Patrouillen die neuen Arbeiter, was indessen blutige Schlägereien und selbst das Töden der Pferde von Karrenführern nicht verhindern konnte. In einer Versammlung, welche Arbeiter, Straßenseher und Karrenfahrer abhielten, und deren Verhandlungen in die Öffentlichkeit gelangten, stellte sich dann auch leider heraus, daß die Arbeitslöhne der gedachten Tagelöhnerklassen wirklich so gering sind, daß mit denselben ein Familie nicht auskommen kann, und daß diese „misrablos“ der amerikanischen Gesellschaft der geringen Löhne wegen gezwungen sind, die schrecklichen Tenementhäuser der schmutzigsten Stadtviertel New-Yorks zu bewohnen. Die Tenementhäuser New-Yorks sind förmliche Pesthöhlen und die Brutstätten aufstrebender Krankheiten. In ihnen wohnt der Proletarier in engen, niederen Stuben, von welchen die wüthigen, schmalen, schmutzharren Straßen der ärmeren Stadtviertel jede frische Luft ausschließen. Es ist bewiesen worden, daß in diesen schrecklichen Häusern 40 pCt. mehr Menschen an Nervenfieber, Pocken, Scharlach und Schwindstich sterben, als in den breiteren Straßen der oberen Stadt, wo die Luft mehr circulirt und die Hausbewohner weniger auf einander gedrängt sind. In diesen Häusern wohnen zumist die vorerwähnten Arbeiter mit ihren zahlreichen Familien, da es ihnen bei einem Lohne von 10, öfter nur 7 Doll. per Woche nicht gestattet ist, sich gesündere, in New-York ungemein theure Wohnungen anzuschaffen. Zu dem kommt, daß eine so anstrengende und elbafte Arbeit, wie das Reinigen von Straßen, kaum gut genug bezahlt werden kann. Die Presse nahm sich der Leute an, trotzdem ist diesmal der Kampf der Arbeit gegen das Kapital nicht siegreich gewesen, und die Tagelöhner sind seit einigen Tagen wieder zu den alten Preisen zu ihren Arbeitgebern zurückgekehrt. Da die Arbeiter die Partie verloren haben, so hat sich natürlich die in ihren Meinungen sehr unbeständige amerikanische Presse von ihnen gewandt, und eine deutsche Zeitung schreibt ganz naïv dieses:

„Die Straßenseher und Karrenfahrer sind endlich zu der Einsicht gekommen, daß sie seit vielen Wochen einer Rotte selbstthätiger Politiker erlaubt haben, ihr gewissenloses Spiel mit ihnen zu treiben, daß sie ihre Zeit und ihr Geld hingeopfert, die Ruhe der Stadt mehrmals gestört, den Unternehmern die Erfüllung ihres Contractes unmöglich gemacht, die Arbeiterpartien derselben gewaltig angegriffen, den Pferden der Karrenfahrer Genick und Beine abgeschritten haben, lediglich um den Planen jener verruchten Rotte zu dienen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß sie mit den Straßeneinigungs-Unternehmern bald ein gütliches Uebereinkommen treffen werden. Die Arbeiter werden froh sein, wenn sie wieder Beschäftigung, Verdienst und Brod für ihre Familie erhalten; die Unternehmer werden froh sein, wenn sich ihnen die Arbeitskraft wieder zur Verfügung stellt, mit der allein sie auf wirksame Weise den Bedingungen ihres Contractes zu entsprechen vermögen. Die Arbeiter werden eben so gut zur Einsicht gekommen sein, daß jeder complottmäßige Versuch, von den Arbeitgebern höhere Löhne oder die Erfüllung ungerechter Forderungen zu erzwingen, auf ihre Interessen nur nachtheilig einwirken kann, und die Arbeitgeber werden erkennen, daß es zu ihrem eigenen Vortheile gereicht, sich ihres guten Willen ihrer Arbeiter zu erhalten und dieselben nicht durch herrisches und rücksichtsloses Benehmen gegen sich anzubringen.“

Acht Tage früher theilte dieselbe Zeitung die Beschlüsse der Arbeiter-Versammlungen mit, lobte ihre Redner, bestrafte die Ausständigen in ihren Ansichten, und heute behauptet sie, der Ausstand sei durch selbstthätige Politiker veranlaßt worden, und bittet die Arbeitgeber, anstatt sie anzufordern, bessere Löhne zu bezahlen, „to be a good boy“, damit den Armen der Hunger mit glatten Worten, wie z. B.: „In America ist jeder Arbeiter ein Gentleman, jede Köchin eine Lady“ etc., verflücht werde. Es geht nichts über Consequenz! Wir theilen diese scheinbar unwichtigen Thatsachen nur deshalb mit, damit Auswanderungslustige einsehen lernen, daß hier durchaus nicht alles Gold ist, was glänzt, und daß man den hochflingenden Phrasen amerikanischer Zeitungen nur bedingungsweise glauben darf.

**Vereins-Heil.**

\* Aus Magdeburg berichtet uns der Bevollmächtigte S. Münze:  
Geehrte Redaction!  
Heute erhielt ich folgendes Schreiben:  
„Hierdurch benachrichtigen wir Sie, daß die Fortdauer der vorläufig hattgehabten polizeilichen Schließung des hiesigen unter Ihrer Leitung stehenden Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins heute vor dem unterzeichneten Gerichte bis zu m Er-